

Hadamarer Anzeiger



(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Sonntag den 20. Mai 1917.

19. Jahrgang.

20. Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringerlohn. Abonnenten vierteljährlich 1 Mk. excl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Postbrieftägern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung

In der Zeit vom 18. bis einschließlich 21. Mai wird eine Nachprüfung der Kartoffelbesitzverhältnisse durch eine Kommission statt. Die Kartoffelbesitzer sind verpflichtet, die Kommission in jeder Weise bei Feststellung der Verhältnisse zu unterstützen und den Anordnungen der Kommission Folge zu leisten. Auch haben die Kartoffelbesitzer die Durchsichtung sämtlicher Räume zu gestatten, in denen Kartoffel vermutet werden. Diejenigen Kartoffelbesitzer, bei denen die Kommission bis einschl. 21. Mai eine Nachprüfung vorgenommen hat, haben das ordnungsmäßig gefüllte Anzeigeformular (nach Zentner und Hektar) sowie die Größenfläche der Ausfaat) am 21. Mai auf dem hiesigen Bürgermeisteramt abzugeben.

Hadamar, den 19. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Dr. Decher.

Der Seefrieg.

Oesterreichischer Flottensieg.

Wien, 17. Mai. (W.B.) In der Nacht vom 16. auf den 17. Mai unternahm eine Abteilung österreichischer Seestreitkräfte einen erfolgreichen Angriff in die Dardanellen, dem 1 italienische Torpedobootzerstörer, 3 Handelsdampfer und 20 österreichische Bewachungsdampfer zum Opfer fielen. Ein Engländer der Bewachungsdampfer wurden genommen. Auf dem Rückmarsch hatten österreichische Einheiten eine Reihe von erbitterten Gefechten mit überlegenen feindlichen Streitkräften, wobei der Feind, der aus englischen, französischen und italienischen Schiffen zusammenlag, erheblichen Schaden erlitt. Auf zwei italienischen Zerstörern wurden Brände beobachtet. Das Eingreifen feindlicher U-Boote und Zerstörer im Kampf hatte keinen Erfolg, dagegen wurden zwei Seeflugzeuge, die sich vorzüglich betätigten,

je einen Bombentreffer auf zwei feindlichen Kreuzern erzielten und auch die gegnerischen U-Boote wirksam bekämpfte. Unsere Einheiten sind vollzählig zurückgekehrt. In hervorragendem Zusammenwirken mit unseren Streitkräften hat 1 deutsches U-Boot einen englischen Kreuzer mit vier Raminen versenkt. Flottenkommando.

Deutsche Fliegertaten.

Berlin, 16. Mai. (W.B. Amtl.) Am 15. Mai vormittags trafen drei deutsche Seekampfflugzeuge unter Führung des Leutnants zur See Christianen vor der Themsemündung auf ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus einem Sopwith-Kampfeinflieger und zwei Flugbooten. Nach kurzem heftigem Kampfe wurden die drei feindlichen Flugzeuge abgeschossen. Der Seekampfeinflieger stürzte senkrecht ab und zerschellte beim Aufschlag auf das Wasser. Die beiden Flugboote wurden schwer beschädigt zur Landung gezwungen. Eines unserer Flugzeuge mußte infolge einiger Beschädigungen auf dem Wasser landen. Seine Insassen wurden von Leutnant zur See Christianen auf dessen Flugzeug genommen. Bis auf das beschädigte landeten unsere Flugzeuge wohlbehalten in ihrem flandrischen Stützpunkt. Erstes, sowie die beiden feindlichen Flugboote wurden durch unsere Torpedostreitkräfte eingebracht. Die französischen Insassen, ein Offizier und zwei Unteroffiziere, wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Amerikanische Flottenhilfe.

London, 17. Mai. (W.B.) Das Pressebüro teilt mit: Eine Flottille von Zerstörern der Vereinigten Staaten ist kürzlich in England eingetroffen, um bei Führung des Krieges mit unseren Streitkräften zusammenzuarbeiten. Konteradmiral Sims hat den Oberbefehl über alle nach europäischen Gewässern entsandten Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten. Er ist in täglicher Verbindung mit dem Chef des Admiralstabs. Die Dienste, die die Schiffe der Vereinigten Staaten der Sache der Alliierten leisten, sind von größtem Werte und werden voll anerkannt.

Zur Friedensfrage.

Frankfurt, 16. Mai. Die „Zftr. Ztg.“ erhält aus Wien nachstehendes Telegramm: Der Besuch des Reichskanzlers ist etwas überraschend gekommen aber er leitete nur eine Reihe von Aussprachen ein. Graf Czernin wird in den nächsten Tagen nach Berlin reisen, und der Kanzler dürfte in absehbarer Zeit wieder in Wien eintreffen. Man will eben in dieser Voraussicht letzten Phase des Weltkrieges in bester Fühlung bleiben. Ohne in die Einzelheiten eingeweiht zu sein, darf man schon jetzt behaupten, daß die Erklärungen, die der Reichskanzler morgen im Reichstag abgeben wird, keine Überraschungen enthalten werden. Die Vorstellung ist auch reichlich laienhaft, daß der Angegriffene, wie das Deutsche Reich, solange der Gegner nicht seinen letzten Angriffsabsichten entsagt, sich auf eine unabänderliche Haltung festlegen könnte; daß hieße sich selbst für alle Fälle die Hände binden. Wir glauben, daß ein freies und friedliches Ausland einen sehr billigen Frieden haben kann. Ein kriegerisches Ausland aber, das nochmals an die Waffen appelliert, wahrscheinlich einen strategisch minder günstigen. Daß wir in die letzte Phase des Krieges eingetreten sind, ist die Meinung aller maßgebenden Stellen, und zwar ist das die Folge der ungeahnten Erfolge der Tauchboote, deren Zahl und Aktionsradius in unheimlichem Maße wächst. Man kann vielleicht damit rechnen, daß England den psychologischen Moment vor der Einbringung der mitteleuropäischen Ernte benützen wird, um an die Mächte mit Vorschlägen heranzutreten, die zu einem Frieden führen könnten. Solche Vorschläge abzulehnen, würde jeder Regierung schwer werden. Sollten die Ententemächte den geeigneten Augenblick versäumen, so ist ihnen eine Katastrophe gewiß.

Für den Frieden.

Kopenhagen, 15. Mai. (W.B.) „National Tidende“ meldet aus Malmö: Gestern trafen hier 253 russische Sozialisten ein, die sich auf der Reise aus der Schweiz nach Rußland befinden.

Die Felseninsel.

Eine Episode aus den Kämpfen an der ostpreussischen Grenze.
Von W. Kabel.

Nachdruck verboten.

Raum hatte der Panzerkahn das Eiland verlassen, als Mertens auch schon das zweite Petroleumfass, sowie einige weitere Flaschen Benzin an Bord der Gertrud schaffen ließ, wo sie in Schutz der eisenbeschlagenen Bordwände verstaut wurden. Gleichzeitig mußten zwei Leute in dem Seelenverkäufer die Insel umrunden und stellenweise das hohe Schilfrohr, dessen obere Blätter und Wedel durch die anhaltende Trockenheit gänzlich weggedörret waren, mit Petroleum, das einem der Fässer entnommen war, besprengen diese Stellen mußten sich nachher, schon dem Geruch nach, leicht wieder auffinden lassen. Dann wurde die Besatzung der Insel — 6 Mann sollten dort zurückbleiben, genau über die Absichten; wie man den Gegner zurückzuschlagen gedachte, aufgeklärt. Es war genau elf Uhr geworden, als einer der Rahne das Motorboot in Schlepptau nahm und durch die schmale Einfahrt auf die offene See hinaus brachte. Abichtlich vermied Mertens es, die Gertrud mit Hilfe der Schraube vorwärts zu treiben, da das Platten des Motors in der windstillen Nacht auf weite Entfernung gehört werden konnte. Dann stiegen die Leute aus dem Kahn auf

das größere Fahrzeug hinüber, während jener in das Schilfrohr gestochen wurde, wo er wie vor Anker gelegt ruhig liegen blieb.

Mit Hilfe einiger Ruder drängte man nun die Gertrud noch weiter von dem Eiland ab, so dann ließ man sie still auf dem Wasser treiben.

Nach einer Weile tauchte dann aus der Richtung der Insel, die nur noch als ein schwarzer Fleck sichtbar war, der Seelenverkäufer auf. Die beiden Leute darin hatten ihre Aufgabe erledigt und kamen an Bord.

Dafür kletterte aber Mertens allein in das zerbrechliche Fahrzeug hinein und verschwand gleich darauf nach dem östlichen Ufer zu.

So verging eine Stunde.

Diese nächtliche Wache auf dem stillen Gewässer hatte für die braven Musketiere, die sich auf dem Motorboot befanden und unterbrochen in die Finsternis hinausliefen, etwas sehr Aufregendes.

Nur flüsternd tauschten die Leute ihre Bemerkungen aus. Oft gaulerten ihnen die fast schon überreizten Sinne Geräusche und dunkle Schatten vor, die sich stets wieder als Phantasiegebilde, als Täuschung herausstellten. Auf der kleinen Treppe zum Maschinenraum aber stand Günther Hartwich, bereit jeden Augenblick den Motor anzulassen.

Dann — von Süden her leiser Ruder Schlag. Die Umrisse eines Rahnes lösten sich aus der Dunkelheit los. Es war eines der beiden Patrouillenboote.

Der Gefreite der das Steuer führte, lenkte aufmerksam dicht an die Gertrud an und erstarrte dann dem Leutnant hastig Bericht.

„Von dort her“, er zeigte nach Süd, nähert sich ein Floß. Es ist etwa 1500 Meter entfernt. Wir hörten ein verdächtiges Geräusch auf dem Wasser und fuhren darauf zu. Ich glaube kaum, daß man uns bemerkt hat, Herr Leutnant.“

Noch während der Gefreite seine Meldung machte, war auch Mertens mit seinem Seelenverkäufer wieder aufgetaucht. Er mußte zu erzählen, daß das zweite Floß von Norden herankomme, freilich noch so weit ab sei, daß es bei seiner Schwerfälligkeit erst in einer halben Stunde die Insel erreicht haben könne.

Auch den Einjährigen Barnay mit dem Panzerkahn habe er getroffen und ihm noch schnell einige Verhaltensmaßregeln gegeben, da das Floß im Norden insofern das gefährlichere sei, als es ein Geschütz mit sich führe.

Nach kurzer Beratung mit Mertens ließ Leutnant von Stetten jetzt den Motor anfahren. Den Seelenverkäufer nahm man ins Schlepptau während das Patrouillenboot seine Rundtour wird aufnehmen sollte.

In voller Fahrt ging nun zunächst dem südlichen Gegner auf den Leib, dem man auf 200 Meter nahegekommen, unter ein vernichtendes Maschinengewehrfeuer nahm. Unerischrocken rückte die Gertrud im Vertrauen auf ihre Panzerung immer näher heran. Diese Taktik erwies sich als die richtige.

Die aus Stämmen errichtete Brustwehr des Floßes bot den Stahlmantelgeschossen gegenüber auf nahe Entfernung so gut wie gar keinen Schutz.

Sie gehören verschiedenen sozialistischen Richtungen an, jedoch sind alle einig darin, bei ihrer Rückkehr für den Frieden wirken zu wollen. Die russische Sozialistin Vera Zigner ermöglichte die Heimreise und beschaffte auch das erforderliche Geld dafür. In einigen Tagen reisen weitere 200 russische Sozialisten aus der Schweiz nach Russland.

Die letzten U-Boosterfolge.

Berlin, 18. Mai. (W.B. Amt.) Im Atlantischen Ozean, im englischen Kanal und in der Nordsee wurden: 11 Dampfer, 3 Segler und 11 Fischerfahrzeuge mit 25 500 Br.-R.-T. versenkt.

Meldung vom 17. Mai: Im Mittelmeer sind 9 Dampfer und 6 Segelschiffe mit 30 000 Tonnen versenkt worden.

Meldung vom 16. Mai: 6 Dampfer und ein Segler mit 23 000 Br.-R.-T. wurden im Atlantischen Ozean versenkt.

Meldung vom 15. Mai: Im Atlantischen Ozean sind 5 Dampfer und 4 Segler mit 20 000 Br.-R.-T. versenkt worden.

Meldung vom 14. Mai: 4 Dampfer und acht Segler mit 25 000 Tonnen wurden im Atlantischen Ozean versenkt.

Die letzten Unterseeboote-folge betragen also 113 500 Tonnen.

Hindenburg-Worte.

Auf ein Begrüßungstelegramm des Arbeitsausschusses für Deutsche Volksabende in Naumburg a. S. sandte Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgende Antwort:

„Euer Ertelz und den Mitgliedern des Arbeitsausschusses für Deutsche Volksabende in Naumburg a. S. danke ich herzlich für gütiges Meinungen. Unsere Kriegsziele werden sich gewisslich der dargebrachten Opfer würdig erweisen; dafür bürgt uns der feste Wille Seiner Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers, Königs u. Herrn kgl. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.“

Die Schweiz über Amerika.

Schweiz. Grenze, 16. Mai. (Eig. Meld.) Das „Bern. Tagbl.“ schreibt zur drohenden Hungerspolitik Amerikas gegen die Schweiz: Je rücksichtsloser Amerika gegen uns vorgeht, desto rücksichtsloser wird sich unser Volk mit seinen Neigungen den Mittelmächten zuwenden. Das wir uns unter amerikanischem Zwange gar aus der Neutralität herausdrängen lassen, soll man sich in London, Paris und Washington nur nicht träumen lassen. Die beabsichtigten Maßnahmen der Alliierten werden die heute noch freundschaftliche Stimmung des Schweizer Volkes gegenüber der Entente ändern und uns so selbsttätig zu den Mittelmächten hintreiben. Die Entente muß wissen, daß die Schweiz niemals wie Griechenland Unbill um Unbill still ertragen würde.

Was der Krieg verschlingt.

Aus einer Broschüre von Parvus „Die soziale Bilanz des Krieges“, die im Verlag für So-

zialwissenschaft erschienen ist, seien einige Zahlen mitgeteilt. Wenn die ersten drei Kriegsjahre vollendet sind, werden sich die Kosten folgendermaßen gestaltet haben:

Kriegsanleihen	350 Milliarden Mark,
Tote und Verwundete	24 000 000 Männer
Tote allein	7 000 000 „
Invaliden	5 000 000 „
Verluste durch Geburtenrückgang	9 000 000 „

Die Goldgewinnung der Welt seit fünfhundert Jahren beziffert sich auf 62 Milliarden Mark, also nicht einmal ein Fünftel der Kriegsanleihen. Wollte man die 350 Milliarden Kriegskosten in Zwanzig-Markstücken auszahlen, so könnte man man davon einen neunfachen Gürtel um den Äquator legen. Die gesamte Staatsschuld Europas betrug vor dem Kriege 104 Milliarden M. Nach drei Kriegsjahren wird sie auf 450 Milliarden Mark gestiegen sein. Wollte man die sieben Million Getöteten zu einem Leichenzug formen, würde er von Paris bis Wladimostok reichen. Die gesamte englische Handelsflotte vor dem Kriege hatte einen Wert von höchstens drei Milliarden Mark, also weniger als die Zinsen der Kriegsanleihen, die England jetzt schon zu zahlen hat. Die gesamte deutsche Warenausfuhr nach den englischen Kolonien betrug rund 450 Millionen Mark jährlich. Gelänge es England wirklich, sie restlos zu vernichten, brauchte es 200 Jahre, um damit den Betrag seiner Kriegskosten zu erreichen. Frankreich hat schon jetzt über die doppelte Anzahl Männer verloren, als die gesamte männliche Bevölkerung Elsaß-Lothringens beträgt. Russland hätte sich für die Kriegskosten ein Eisenbahnetz dichter als Belgien bauen können. Die Schäden, die dieser Krieg der Menschheit zugefügt hat, sind so ungeheuer, daß niemand in ihn hineingegangen wäre, wenn er seinen Verlauf gekannt hätte.

Lokales.

* **Sadamar, 19. Mai.** Den Geldentod fürs Vaterland starb auf feindlicher Erde der in einem Garberegiment stehende Schmiedemeister Fritz Seibel. Ehre seinem Andenken.

* **Sadamar, 18. Mai.** Dem Musketier Josef Fischer, Sohn des Buchbindermeisters Karl Fischer, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das eiserne Kreuz zuteil.

* **Sadamar, 17. Mai.** Eine sehr notwendige Verordnung. Wegen der außerordentlichen, die allgemeine Ernährung beeinträchtigenden Zunahme von Felddiebstählen, hat das stellvertretende Generalkommando 18. Armee-korps auf Grund des Gesetzes über der Belagerungszustand im Interesse der öffentlichen Sicherheit eine Verordnung erlassen, nach der die Entwendung von Garten- und Feldfrüchten aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baum-schulen, von Aedern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Wegen oder Gräben mit Gefängnis bis zu ei-

nem Jahr bestraft wird. — Geldstrafen demnach nicht mehr in Betracht.

* **Sadamar, 16. Mai.** (Schöffengerichtshandlung). 1. Die Ehefrau Anna K. war wegen Beleidigung angeklagt. Sie wurde zu einer Geldstrafe von 15 Mark oder Gefängnis und in die Kosten verurteilt.

2. Der Maurer Wilhelm K., dessen und der 15jährige Wilhelm Sch. aus im März cr. aus einer Dächwurzmiete Dächwurze entwendet. Auf die deshalb erlassenen polizeilichen Strafverfügungen von je 5 Mark hatten sie Einspruch an gerichtliche Entscheidung beantragt. Sie wurden der Tat überführt und die beiden Eheleute 3 Mark oder 1 Tag Haft und der Sohn nem Verweis verurteilt.

3. Der Gustav Luy in Mainz, hatte den Winter in verschiedenen Zeitungen solchen angeboten in der Absicht, den eines besonderen günstigen Angebots bei Die Besteller der Stiefelsohlen erhielten Sohlen, Sohlensöhner. Wegen Betrug gegen das Gesetz betreffend den Wettbewerb, wurde er zu einer Geldstrafe von 30 Mark oder 6 sechs Tage Gefängnis und in die Kosten verurteilt.

4. Die Ehefrau des Landwirts B. aus D. hatte gegen einen gerichtlichen Bescheid in Höhe von 10 Mark, worin sie 150 Pfd. Weizen ohne Mahlschneide-Mühle gegeben zu haben, Einspruch erhoben. Beweisführung ergab, daß ihr ein tatsächlich ausgeführt, auch von ihrer Ehemann abgegeben war, weshalb die Klage abgewiesen wurde.

5. Der Gastwirt H. I. aus Th. hatte einen gerichtlichen Strafbefehl in Höhe von 40 Mark, worin er beschuldigt war, 41 Pfd. schlagnummen Weizens an den Tagelöhner hannes aus D. verkauft zu haben, erhoben. Er bestritt die Handlung unter der Angabe, der Käufer habe die Frucht bei dem Landwirt gleichen Namens gekauft. Die heutige Gegenüberstellung erkannte aber die Angeklagten als denjenigen der Frucht verkauft habe, weshalb er zu einer Geldstrafe von 20 Mark oder 4 Tage Gefängnis und in die Kosten verurteilt wurde.

6. Die Wittwe des Georg S. in S. Februar 1917 bei der amtlichen Rechtsaufnahme fahrlässigerweise falsche Angaben gemacht in dem sie statt 160 Zentner Zentner angab. Es war deshalb gegen sie gerichtlichen Strafbefehl eine Geldstrafe von 10 Mark oder 10 Tage Gefängnis festgesetzt. Sie beantragte gerichtliche Entscheidung. Nach längerer ausgebehnter Verhandlung wurde sie heute ihren Einspruch zurückgezogen.

7. Wegen gleichem Vergehen war der Landwirt Philipp H. H. aus S. eine Geldstrafe von 20 Mark oder 4 Tage Gefängnis und in die Kosten verurteilt worden. Wegen auch dieser gerichtliche Entscheidung wurde sie heute ihren Einspruch zurückgezogen.

Der Gegner, der wohl damit gerechnet hatte, unentdeckt bis an das Felsenland zu gelangen, wurde von dem ihn umkreisenden Motorboot mit Kugeln förmlich überschüttet. Die Gegenwehr die die Russen leisteten, bestand in einem unregelmäßigen Geknalle das sehr bald verstummte. Tatsächlich waren seit dem ersten Taß, Taß, Taß der Maschinengewehre noch keine fünf Minuten verflossen; als der kleine Panzerkreuzer diesen Feind bereits als erledigt betrachten konnte.

Nun ließ Leutnant von Stetten schleunigst werden und den Kurs nach Norden nehmen, wo das zweite Floß inzwischen ungehindert seine Fahrt hatte fortsetzen können.

Die Gertrud umfleurte die Insel, verlangsamte die Geschwindigkeit etwas, wartete der Dinge die da kommen sollten und mußten, falls es eben dem Einjährigen gelang, dem Schlachtplan gemäß, von den mitgeführten Petroleumvorräten Gebrauch zu machen.

Jetzt lag das Motorboot mit abgestoppter Maschine ruhig da.

Und nun nahm der Leutnant seine Schütz-pfeife zur Hand und entlockte ihr einen schrillen Pfiff.

Wenige Sekunden später zuckte plötzlich im Norden auf dem Wasser ein flackernder Lichtschein auf.

Es waren dies die benzingertränkten Lappen, die Barnak auf das verabredete Signal hin auf die ölige, breite Straße schleuderte, die der gepanzerte Rahn, indem er lautlos hinter dem feindlichen Floß entlang fuhr und dabei das Petroleum, dem die Flasche Benzin beigemischt

war, hergestellt hatte.

Schnell lohte nun auch das Petroleum in seiner ganzen Ausdehnung auf, weithin die Wasseroberfläche mit blutrotem Schein überziehend, so daß das Floß sich klar und deutlich von diesem hellen Hintergrunde abhob.

Ein besseres Ziel konnte es für die Maschinengewehre der Gertrud kaum geben. Das Motorboot, selbst im Dunkeln liegend, eröffnete auch sofort das Feuer, indem es in langsamer Fahrt des öfteren seine Stellung wechselte. Gleichzeitig ließ auch der Einjährig-Gefreite aus seinem gepanzerten Boot von der Seite her den Feind mit Geschossen beunruhigen, wodurch die Bestürzung der Russen nur noch größer wurde.

Nur zwei Schüsse vermochte das Geschütz abzugeben, dann hörte fast jeder Widerstand auf.

Beide Granaten fuhren, da vollständig auf gut Glück abgefeuert, und ädlich ins Wasser.

Immer näher rückten nun die beiden deutschen Boote. Noch immer brannte das Petroleum und beleuchtete grausige Szenen auf dem von Verwundeten und Toten übersäten, plumpen Fahrzeug.

Jetzt wurde von den Ueberlebenden dort drüben irgend ein helles Tuch geschwenkt.

Sofort ließ Leutnant von Stetten das Feuer einstellen.

Und wenige Minuten später befanden sich zwei russische Offiziere, darunter ein Hauptmann und fünf unverwundete Infanteristen als Gefangene an Bord der Gertrud. Diese übergab die Aufsicht über das Floß mit dem erbeuteten Geschütz nummehr dem Panzerkahn des Gefre-

ten und kehrte in schneller Fahrt nach der Seite der Insel zurück, um auch hier die Ueberlebenden des zuerst niedergekämpften Floß aufzunehmen.

Man mußte jedoch erst eine Weile suchen, man das von der Strömung etwas abgedriftete Floß auffand.

Die unverwundeten Russen, welche ergaben sich ohne jeden Widerstand.

Ein glänzender Sieg war errungen.

Von den Feinden, — auf jedem Leute, den den nächtlichen Angriff gemacht waren 17 tot, der Rest verwundet und gefangen genommen.

Dazu hatte man ein modernes, leichtgeschütztes mit Schutzhilfen, sowie Granaten und Schrapnells erobert.

Wahrlich, ein einzig dastehender Erfolg, man in Betracht zieht, daß auf dem Wasser auch nicht eine einzige Verletzung zu beklagen war.

Kein Wunder, daß Leutnant von Stetten ein dreimaliges, jubelndes Hurra ausbrachte, das triumphierend über den stillen See klang!

Schwere, traurige Arbeit wartete auf der Sieger.

Es galt, die verwundeten Feinde von dem Land zu bringen und zu verbinden, so die Toten so bald, wie möglich zu beerdigen.

Bis in den hellen Morgen hinein dauerte von acht deutscher Varmherzigkeit und geistiger Tätigkeit.

Als dann die Sonne das Gewölk gegen früh durchbrach, lagen die Wasser des

gerufen hatte. Das Urteil lautete auf 10 Mt. oder 2 Tage Gefängnis und die Kosten des Verfahrens.

Hadamar, 18. Mai. Die hies. Nassauische Landesbank gibt bekannt, daß ihre Geschäftsräume am Samstag den 26. Mai geschlossen sind.

Hadamar, 10. Mai. (Die Vereinfachung und Verbilligung der Geldsendungen.) Das lange Warten an den Postschaltern wird in dieser Zeit der Arbeitsüberhäufung und der Leutenot besonders unangenehm empfunden. Aber freilich ist Arbeitsüberhäufung und Mangel an Personal, an Personal überhaupt wie besonders an geübtem Personal, auch die unabänderliche Ursache, weswegen unsere bewährte Reichspost nicht im Friedenstempo arbeiten kann. Das sehen auch die meisten Leute ein, und fügen sich, wenn auch mit Seufzern, ins Unvermeidliche des langen Wartens vor den Postschaltern. Ist's wirklich unvermeidlich? Man sehe sich einmal die Teilnehmer einer solchen Polonaise an und wird finden, daß mindestens der vierte, sicher der fünfte oder sechste einer Geldsendung wegen gekommen ist. Und gerade die Erledigung der Geldsendungen, mit ihren notwendigen umständlichen Eintragungen, dem sorgfältigen Nachzählen der oft großen Summen, dem Wechseln, nehmen den größten Teil der kostbaren Zeit von Publikum und Schalterpersonal in Anspruch. Das alles könnte durch regere Benutzung des Postscheckverkehrs vermieden werden. Der Inhaber eines Postscheckkontos braucht wenn er Geld zu versenden hat, nicht einen Schritt aus seiner Wohnung oder seinem Bureau zu tun. Er füllt eine Ueberweisung aus, wenn der Adressat selbst ein Postscheckkonto hat, und einen Scheck wenn das nicht der Fall ist. Alles andere besorgt die Post. Verlieren, Verzählen, den Klerger mit dem kleinsten Wechselgeld kennt der Postscheckkunde nicht. Dabei ist der Postscheck und namentlich die Ueberweisung bedeutend billiger als die Postanweisung. Die Gebühr für die Postanweisung ist abgestuft nach der Größe des Geldbetrages und kostet bis zu 2 Mark und darüber. Dagegen kostet die Ueberweisung sogar bis zu den größten Summen nur 3 Pfg.

Preise für Saatkartoffeln. Es sind Zweifel darüber entstanden, bis zu welchem Termin für Saatkartoffeln die Ueberschreitung der für Speisekartoffeln geltenden Höchstpreise gestattet ist. Zur Aufklärung wird deshalb bemerkt, daß nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 16. November 1916 die Saatkartoffeln nur bis zum 15. Mai 1917 Höchstpreisfrei sind. Vom 16. Mai 1917 ab gilt mithin auch für Saatkartoffeln der allgemeine Höchstpreis wie für Speisekartoffeln.

Die Erfassung der Getreideernte in den früherntenden Gebieten.

Da wir in diesem Jahre, nicht wie in den bisherigen Kriegsjahren, mit genügenden Reserven in das neue Erntejahr hineingehen können, müssen umfassende Vorbereitungen zur sofortigen

See ebenso da, wie am vorigen Tage. Nur große ölige Flecke trieben noch als letzte Zeichen der Vorgänge dieser Nacht auf der Oberfläche. Es waren die Reste des Petroleums, das den Deutschen so vortrefflich geholfen hatte, den Sieg zu erringen.

Zwei Stunden später näherte sich ein Kahn, in dem an einer Stange ein weißes Tuch befestigt war, dem östlichen Ufer.

Mertens war es, der allein in dem Seelenverkäufer sich zu dem Feinde wagte, um über die Auslieferung der Verwundeten, und besonders die Auswechslung der beiden russischen Offiziere gegen Gutsbesitzer Hartwich Verhandlungen einzuleiten wollte.

Diese hatten auch sehr bald den gewünschten Erfolg.

Es wurde ein fünfständiger Waffenstillstand vereinbart, und während dieser Zeit fand die Ueberführung der zum Teil schwer verwundeten Russen auf das Festland und der Austausch der eben erwähnten Gefangenen statt.

Wortlos sanken die beiden Hartwichs, Vater und Sohn einander in die Arme.

Und der Gutsbesitzer fand nachher gar nicht genug herrliche Worte, um seinem Retter zu danken.

Als er aber dann aber erst gehört hatte, wie glänzend sich die von Unteroffizier Mertens vorgeschlagenen Maßnahmen bewährt hatten, und auf welche Weise dieser Sieg von den wackeren Musketieren unter Leitung ihrer Vorgesetzten zu Wasser errösten war, da drückte er immer wieder Mertens die Hand, bis dieser verlegen lä-

ugharmachung der Ernte, vor allem der Getreideernte, getroffen und auf das sorgsamste durchgeführt werden. Zunächst werden durch phänologische d. h. Wachstumsbeobachtung diejenigen Gebiete festgestellt werden, in denen die Ernte voraussichtlich am frühesten schnittreif sein wird. Zur Anstellung dieser Beobachtung werden als berufene Organe die Landwirtschaftskammern und die Kriegswirtschaftsstellen herangezogen werden. Nach Feststellung dieser Daten wird es darauf ankommen, in den in Betracht kommenden Gebieten die nötige Anzahl von Dreschmaschinen, Arbeits- und Spannkräften, sowie ausreichende Kohlenmengen herbeizustellen. Die Durchführung des Frühbrusches wird, da die Landwirtschaft in der in Betracht kommenden Zeit mit anderen Arbeiten überlastet ist, in vielen Fällen nicht den Landwirten direkt aufgebürdet werden können, sondern wird durch besondere hierfür bereitgestellte Arbeitskräfte durchgeführt werden müssen. Bei der Reichsgetreidekasse ist eine besondere Abteilung für die Durchführung des Frühbrusches gebildet worden; es ist ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß nicht nur rechtzeitige Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide gesichert ist, sondern daß auch die durch den Frühbruch hervorgerufene Belastung der betroffenen Landwirte eine möglichst geringe sein wird.

Eingefandt.

Unter „Eingefandt“ finden Artikel Aufnahme die sachlich gehalten und von allgemeinem Interesse sind.

Bei den jetzigen schweren Zeiten, hat wohl jede Familie ihre Sorge. Leider können nicht alle sich das Leben erleichtern, weil sie nicht die Mittel und Bedienung haben. Wie manche ältere Frau hat sich z. B. bei dem oft stundenlangen Warten der Lebensmittelnausgabe diesen Winter auf dem kalten Pflaster seinen letzten Rest geholt. Meistens sind es Leute, deren Männer oder Söhne im Felde stehen, Tag und Nacht mit der Nahrungsfürsorge zu tun haben und mit der Sorge um ihre Angehörigen. Wie oft ist so eine sorgenvolle Frau nach ihrer Wohnung zurückgekehrt, mit ihren geringen, teuren Lebensmitteln, aber oft auch als billige Zugabe — wir wollen milde sagen — mit etwas Unhöflichkeit. Man sollte doch bedenken, daß deren Hauptstützen schon lange im Felde stehen, uns hier alle beschützen und einmal wiederkommen und fragen: „wie hat es denn gegangen während dieser Zeit?“ Es könnte sich dann leicht in der großen Freude des glücklichen Wiedersehens, ein bitterer Tropfen einmischen durch das Wort „schlecht“. Da diese Frauen ohne Ausnahme die ersten sind, welche in jeder Weise berücksichtigt werden müssen, und welche nicht dazu aufgelegt sind, Späße zu machen, so sollte man sich doch ein wenig besleißigen, diesen Leuten mit etwas mehr freundlichen Worten entgegenzukommen, damit, wenn sie wiederkommen, „die Helden“, es eine allgemeine Freude wird. Das wollte Gott!

hend, sagte:

„Aber Herr Hartwich, die Geschichte ist doch so viel Wesens gar nicht wert; die Russen hätten ja auch noch mit weiteren Flößen anrücken können, und wir wären auch mit ihnen fertig geworden.“

Leider ist ja aber das Petroleumsaß auf unserer Gertrud, mit dem wir eigentlich weitere Angreifer, wie mit einem feurigen Gürtel einkreisen wollten, ebensowenig in Tätigkeit gewesen, wie das getränkte Schilfrohr, das wir angezündet hatten, sobald der Feind die Insel zu nehmen versucht haben würde.

Schade, das wäre noch so eine nette Ueber-raschung geworden.“

Zwei weitere Tage folgten, in denen nichts Wesentliches geschah. Die Russen hatten wohl eingesehen, daß mit schwerfälligen Flößen der Insel nicht beizukommen war und beschränkten sich darauf, vom östlichen Ufer aus das Eiland von Zeit zu Zeit mit Granaten zu bewerfen, freilich nur mit dem Erfolg, daß sie eine der Kühe und zwei Schweine töteten.

Denn die deutsche Besatzung zog sich, sobald der Gegner zu funkeln begann, stets schleunigst in den Schutz des Donnerberges zurück, auf dessen westlicher Seite man stets sicher war.

Inzwischen hatte sich bei Eydtkuhnen vor weit überlegenen feindlichen Streikräften zurückgehenden Deutschen mit ihrem rechten Flügel in der Gegend von Barkeimen genähert, wodurch die Russen auf dem nördlichen Secufer zum schleunigen Verlassen des Gutes gezwungen wurden

Einst! —

Wenn in Tagen heißen, blutigen Ringens
Unser Auge heimlich rückwärts schaut,
Findet es die alte schöne Heimat,
Ueber die der Himmel strahlend blaut.

Glücklich, selig fühlen wir uns wieder,
Wie in jener holden Frühlingszeit
Und wir jubeln freudig auf wie damals, —
Doch dann liegt der Frühlingstraum so weit.

Wenn in Stauden stillen, heißen Opfern
Die Erinnerung leis heimwärts schweift,
Ist's, wie wenn die hoffnungsfrohe Rechte
Nach verwelkten Frühlingsblumen greift.

Golden liegt das Land der Jugend vor uns,
Und wir jauchzen froh im Lebensmai —
Doch, gleichwie die Frühlingsblumen welken,
Ist die schöne, schöne Zeit vorbei.

Blutig, mahnend steigt vor unfrem Auge
Eine neue Lebenszeit empor,
Und es quellen heilige Heldenströme
Still aus vielen Gräbern fern hervor.

Und sie fließen von den blutigen Auen —
Und sie rauschen leise hin durchs Land —
Und sie schlingen um uns, die wir beten,
Um ganz Deutschland her ein blutig Band.

Die sich einst noch innig, seelig liebten,
Reihen diesem Strom ihr Herzblut dar,
Die sich einst im Leben grimmig hielten,
Lieben sterbend sich auf dem Altar.

Ueber allen Gräbern strahlt die Liebe.
Ferne stirbt aus Lieb ein Feld für mich,
Einer ringt auf blutigem Feld' aus Liebe
Mutter, mit dem Tode auch für dich.

Eine große, heilige Zeit des Opfern's,
Steht vor uns in ihrer blutigen Pracht —
Und sie fordert von uns schwere Opfer —
Und sie zwingt uns unter ihre Macht.

Mächtig greift sie hin in unsre Reihen
Und fragt nicht nach Alter und nach Stand. —
Mütter wandeln einsam schwarz verschleiert,
Und es liegt ein Trauern überm Land.

Doch einst werden schön're Tage kommen,
Frühlingstage, hold voll Sonnenschein, —
Und die Menschen werden dann aufleben,
Und so viele werden glücklich sein.

Und sie werden wieder fröhlich werden
Und sich freuen in der Frühlingszeit.
Kinder Waisen, werden froh aufjubeln,
Und vergessen sein wird alles Leid. —

Doch in jenen goldnen Frühlingsstagen
Werden manche Menschen einsam gehn
Und im Glanz der blutigen Abendsonne
Still an blumenreichen Hügeln stehen. —

Und wenn wir die teuren Freunde suchen,
Werden viele, viele nicht mehr sein, —
Und wenn wir die vielen Toten zählen,
Blieben sicher wir noch ganz allein.

Und wir werden einsam weiterwandern. —
Mutter, Mutter, ach du weinst, du weinst? —
Fasse Mut! — Wir werden glücklich werden,
Alles wird sich fügen droben einst! —
Anton Menge.

und die Deutschen auf der Insel in die Lags kamen, ihre Zufluchtstätte aufgeben und sich ihren Landsleuten anschließen zu können.

Unter Mitnahme der Verwundeten fand die Rückkehr auf das Festland statt und zwar mit Hilfe der Gertrud und der Rähne, die dann, wenn auch schweren Herzens, zerstört werden mußten, während man das Motorboot an tiefer Stelle versenkte.

In Königsberg traf Hartwich mit seiner Mutter und Schwester wieder zusammen.

Er wurde dann dem 52. Reservefeldartillerie-Regiment zugeteilt, bei denen er als erster, der mit dem eisernen Kreuze geschmückt war, die sämtlichen Schlachten auf ostpreussischem Boden mitmachte.

Leutnant von Stetten war es gewesen, der sowohl für den jungen Gutsbesitzersohn, als auch für den tüchtigen Mertens und den Einjährig-Gefreiten Barnag die Dekorierung beantragt hatte.

Daß er selbst auf Veranlassung seines Regimentskommandeurs gleichfalls den schönsten aller Kriegsorden für die heldenmütige Verteidigung der Insel im Wyßkyter See erhielt, war den ganzen Umständen nach selbstverständlich.

— Ende. —

Einschränkung im Ausflugsverkehr.

Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten teilt mit: Die Lokomotiven und Wagen werden augenblicklich für die Bedürfnisse der kämpfenden Heere, der Volksernährung und Kriegswirtschaft gebraucht. Für Zwecke des Personenverkehrs stehen sie nur in geringem Umfang zur Verfügung und bei größerem Andrang sind Ueberfüllungen und Zugverspätungen unvermeidlich. Dadurch werden die Züge für den Heeresbedarf und die Volksernährung in Mitleidenschaft gezogen. Der Ernst der Stunde verlangt dringend, daß die sonst üblichen Ausflüge und Vergnügungsfahrten zu Pfingsten unterbleiben. Sonderzüge werden für diese Zwecke überhaupt nicht abgefahren. Mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs ist um so mehr zu rechnen, als der Fahrkartenverkauf in vielen Fällen eingeschränkt werden muß. Bahnsteigkarten werden in der Zeit vom 16. bis einschließlich 29. ds. Mts. nicht ausgegeben werden. Wer nicht unbedingt reisen muß, der verzichte auf Benutzung der Eisenbahn. Das Vaterland verlangt das.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 20. Mai 1917.

Frühmesse $\frac{1}{2}$ 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr,
Nonnenkirche $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst
8 Uhr. Hochamt $\frac{1}{2}$ 10 Uhr.

Evangelische Kirche.

Freitag, 20. 5. 1917.

$\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.
2 Kindergottesdienst in Hadamar.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag, den 18. Mai 1917.

$\frac{1}{4}$ 8 Uhr Sabbath Anfang.

Samstag, 26. Mai 1917.

9 Uhr morgens Gottesdienst.
4 Uhr nachmittags Vespertgottesdienst.
10¹⁰ Sabbath Ausgang.

An- und Abmeldeformulare

für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Königliches Gymnasium.

Das Betreten der Badeanlagen des Gymnasiums durch Unbefugte wird strafrechtlich verfolgt.

Der Gymnasialdirektor.

Kräuter - Speiseöl - Präparat
genannt

Providial - Küchenmeister

Jede kluge Hausfrau verwendet nur noch zum Braten und Baden von Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Pfannkuchen und dergl. sowie zum Anrichten von Suppen und Gemüsen aller Art, zur Zubereitung von Saucen, zum geschmeibig machen von Salaten usw. mein, aus den edelsten ölhaltigen Kräutern hergestellten

Providial - Küchenmeister

welches zum Preise von Mk. 2,40 pro Liter dauernd bei mir zu haben ist. Versandt in Postkollis von 4 Liter ab, exkl. Glas, Porto und Verpackung nach allen Richtungen. Wiederverkäufer verlangen Extra-Offerte.

Fritz Guxbaum, Nieder-Ingelheim a. Rh.
Neuheiten-Vertrieb.

NB. Prospekt über die Verwendung des Providial-Küchenmeisters liegt jeder Sendung bei.

Am 15. 5. 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, Meldepflicht u. Höchstpreise von Steinkohlenteerpech“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.

Am 15. 5. 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung von Weiden, Weidenstöcken, Weidenschienen und Weidenrinden“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4 $\frac{1}{2}$ % Schuldverschreibungen der V. Kriegsanleihe können vom

21. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten Kassen- und Kasseneinrichtung bis zu 15. November 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und in dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienstzeiten bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 $\frac{1}{2}$ % Reichsanleihe sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind in allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III. und IV. Kriegsanleihe ist eine größere Zahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1915 und 2. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber dieser Zwischenscheine sind in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch zu erscheinen.

Berlin, im Mai 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Verkauf von Lebensmitteln.

In der kommenden Woche gelangt in den bekannten hiesigen Lebensmittelgeschäften **Graupen, Gries und Hafermehl** zur Ausgabe.

Die Haushaltungsvorstände ersuche ich daher, sich bis spätestens **Dienstag** abend in einem der Geschäfte für den Bezug der Lebensmittel anzumelden. Die Geschäfte dürfen nur solche Personen auf die von ihnen eingutachten Listen bringen, die sich auch tatsächlich bei ihnen im Geschäft angemeldet haben, andernfalls sie sich der Gefahr aussetzen vom Bezug der Lebensmittel durch die Stadt ausgeschlossen zu werden. Die Kaufleute haben die namentlichen Listen mit der Zahl der Familienangehörigen am **Donnerstag** vormittag auf dem Rathaus abzugeben, worauf die Zuteilung der Waren von hier aus erfolgen wird.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen:

110 Gr. Graupen, 70 Gr. Gries und 70 Gr. Hafermehl. Zugleich mit den vorstehenden Lebensmitteln werden noch **Krisen-suppenfächer** in sämtlichen hiesigen Lebensmittelgeschäften abgegeben. **Hadamar, den 18. Mai 1917.**

Der Bürgermeister Dr. Dedering.

Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jedem Format.
Danksagungskarten,
Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist und zu jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

Am 15. 5. 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, wiederholte Bestandserhebung und Enteignung von Destillationsapparaten aus Kupfer und Kupferlegierungen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.